

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 16

Artikel: Auch Deutschland diskutiert über den Nachwuchs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verwehen. Ich meine: Die Suche nach Wahrheit, von allen Zeiten hoch gepriesen, kann sich auch in eine unerlaubte Neugier und in ein rowdyhaftes Niederreißen notwendiger Grenzpfähle verwandeln. Die Respektlosigkeit ausländischer Halbstarke wird in eine geistige Respektlosigkeit verwandelt, die sich rühmt, keine Grenzen zu kennen. Ich will hier nicht die bekannten Klagelieder über den Einbruch in die Intimsphäre wiederholen, sondern nur darauf hinweisen, dass es an der Zeit wäre, die These einmal gründlich auf ihre Richtigkeit hin zu untersuchen, die da lautet: Kunst kann nicht unmoralisch sein. Kann sie wirklich nicht? Ist Kunst das einzige Gebiet, das nur seine eigenen Gesetze kennt und ist von jeder Bindung an die Gesellschaft und ihre Ordnungen, die, wie immer überholungsbedürftig sie auch sein mögen, doch das friedliche Miteinanderleben garantieren?

Ist es noch Kunst, wenn sie sich abschliesst und ins esoterische Getto geht, weil - wie ihre Jünger meinen - die anderen doch nichts davon verstehen, was sie solistisch zelebrieren?

Damit sind, wie ich glaube, die äusseren Grenzen auf beiden Seiten erkennbar: Die eine, die dem Film überhaupt die Verbindung zur Wahrheit bestreitet; die andere, die auf der Wahrheitssuche, die Massstäbe zu verlieren droht. Zwischen diesen Extremen liegt, wie so oft, der gangbare Weg.

Wir bilden uns in der Kirche nicht ein, wir wüssten alles besser und hätten das Rezept erfunden. Nur das wenige, was wir wissen, wollen wir zur Sprache bringen. Auch das muss täglich neu aus der wenigen Quellen erlebt werden. Wenn wir mit dem wenigen den Dienst von Stabilisatoren anbieten dürfen, sind wir es zufrieden."

AUCH DEUTSCHLAND DISKUTIERT UEBER DEN FILMNACHWUCHS

ZS. In der letzten Nummer haben wir über die Auseinandersetzungen in führenden englischen Filmkreisen berichtet, welche die Schaffung einer besondern Film-Schule zur Diskussion stellten. Das brennende Nachwuchsproblem für Film und Fernsehen ist derart aktuell geworden, dass Diskussionen darüber im Westen an der Tagesordnung sind. Eine geregelte Filmproduktion ist ohne geregelten Nachwuchs nicht denkbar. Auch bei uns wird man sich früher oder später damit befassen müssen.

In Deutschland hat sich die Frage im Zusammenhang mit dem stetigen Absinken der deutschen Filmproduktion besonders zugespitzt. Schon vor einiger Zeit hat Dr. Martin, Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender des Ausschusses für Kulturpolitik im Bundestag, zur Gründung einer "Film- und Fernsehakademie" aufgerufen, "um das im Sinken befindliche deutsche Filmschiff vor dem völligen Havarieren zu retten". Der Appell löste in den Filmkreisen ein verschiedenartiges Echo aus. Die beste Uebersicht über die Aufnahme ergibt eine Umfrage des "Almanachs" der Filmfestspiele, der sich an Vertreter aus allen Sparten des Filmwesens wandte, um ihre Ansicht darüber zu hören, was eventuell von einer solchen Akademie erwartet werden könnte.

Aus den Kreisen der Filmschaffenden erhofft man sich vorerst von einer solchen Akademie eine gründliche Ausbildung des dringend benötigten Nachwuchses an Autoren, Schauspielern und Regisseuren. Gleichzeitig wird aber auch festgestellt, dass der Nachwuchs, der jetzt herangebildet werden soll, zur Rettung des deutschen Films zu spät komme. "Bis man ihn einsetzen kann, ist das sinkende Filmschiff auf dem Meeresboden versackt." "Dem deutschen Film fehlt es an seriösen Produzenten, die ein Filmunternehmen mit allen Fachkenntnissen vorbildlich so führen können, dass die deutsche Filmindustrie dadurch wieder Weltgeltung bekommt."

Im Prinzip sei eine staatliche Anstalt zur Förderung des Nachwuchses zu begrüssen, wenn die Lehrkräfte mit pädagogischer Begabung und von hoher Bildung wirklich aus der Praxis stammen und lehren. Die Kinobesitzer wünschen auch Lehrgänge für künftige Theaterleiter, deren Ausbildung bis jetzt dem Zufall überlassen worden ist.

Die Filmwissenschaftler, bei allem Respekt für ihr eigenes Fach und die Forschung, sind im allgemeinen der Ansicht, dass der Erfolg einer solchen Schule einzig von ihrer engen Verbindung mit der laufenden Filmproduktion abhängt. Im Gegensatz zum freien Künstler könne der Mann des Films vollwertige Kunstwerke nur innerhalb der Grenzen der Filmwirtschaft oder des Fernsehens schaffen. In der gegenwärtigen Situation brauche der Film vor allem filmschaffende Praktiker, keine Filmwissenschaftler. Für die letzteren seien die Universitäten und bestehende Gesellschaften da. Auch filmaesthetische und filmkritische Theoretiker dürften an einer Akademie keinesfalls das Uebergewicht bekommen. Lehrkräfte sollten erfolgreiche Praktiker sein, da es eine Binsenwahrheit darstelle, dass das Talent sich am Talent bilde. Im übrigen ist bemerkenswert und erfreulich, dass gerade von dieser Seite ganz klar ausgesprochen wurde, "dass das Kunstschaffen ein Geschenk des Geistes und der Gnade ist," und "die Fortentwicklung des Films sich noch niemals in Hörsälen abgespielt hat, sondern stets den Trieb- und Geltungskräften einer arbeitsharmonisch gekoppelten Vielzahl von

schöpferischen Künstlern zu verdanken war." Die Schüler sollten ferner die Möglichkeit zu ausgedehnten Studien im Ausland erhalten, selbstverständlich noch vorher zu ständigen Besuchen in den Aufnahmestätten des Inlandes. Zu hüten habe man sich vor allzu jungen Leuten, welche die Tätigkeit einer solchen Akademie nur als Spielerei betrachteten. Es dürften nur Lernbegierige zugelassen werden, die möglichst schon in einem die Massenmedien tangierenden Beruf tätig gewesen seien. Erfolgreichen Absolventen müsse ferner eine Anstellung in der Wirtschaft sicher sein.

Bei den Film- und Fernseh-Regisseuren gibt es prominente Leute, die gar nichts von einer solchen Akademie erwarten. Teilweise wird auch dort, wo der Wert einer solchen bejaht wird, doch gefürchtet, dass vor lauter Aesthetik das wichtige Handwerk zu kurz kommen werde. Nötig sei, dass Praktiker und nicht Kritiker herangebildet würden. Nur wer die Regeln beherrsche, könne auf sie verzichten, und nur, wer es besser wisse, könne sich der Diktatur der Techniker entziehen. Auf keinen Fall dürften "Akademiker" oder Genies zu züchten versucht werden. Ein Fernsehregisseur erklärt: Es sollten die Mittel gelehrt werden, mit denen man der unerbittlichen Forderung nach vielen Stunden täglicher Bildschirmfüllung publizistisch sauber und feuilletonistisch unterhaltsam nachkommen kann. "Es gebe eine Fülle von Dingen, die sich ein angehender Fernseh- und Filmmensch heute mit grosser Mühe aus dem Puzzle-Spiel der Praxis zusammenklauben müsse, welche fast alle lehrbar seien: Recherchieren, "Bildschreibe", Reportertöne und Interviewer-Fragen, Blickwinkel und Ausschnittwahl, Zeitgefühl, "Timing", Pointierung, Besetzung, Menschenführung vor und hinter der Optik unter besonderer Berücksichtigung der Nerven. Sternstunden auf der Leinwand könne man dabei nicht erwarten, (bei Chaplin ging es auch ohne Akademie) aber zum Beispiel spannende Filme auch ohne Leichen, Kinderfilme ohne Rettung von armen Tieren, Reportagen, in denen weder heisse Eisen lau gemacht, noch kalte demagogisch angeheizt werden, und Erziehung zur sachlichen Handhabung der Massenmedien als Spiegel der Welt, in der wir leben. Immer wieder wird von dieser Seite verlangt, dass die Filmtheorie den kleinsten, die Praxis des grössten Teil der Ausbildung ausmache, und dass die Studenten soweit kommen müssten, schon während des Studiums selbständig zu drehen. Die Filmwirtschaft müsse den Beweis erhalten, dass die Absolventen der Akademie auch wirklich in der Lage seien, gute Filme zu machen. Aber auch gegen die Spezialisten-Ausbildung wird Stellung genommen: die Dramaturgen zum Beispiel sollten auch Regiearbeit lernen, die Regisseure auch dramaturgische Arbeit. Immer aber wird im Hintergrund die Notwendigkeit und der Vorrang der Begabung sichtbar, der Zwang, die Begabten vorerst herauszufinden, sie auszulesen und ihnen dann zu helfen. Ohne die Begabten kann bei den Massenmedien nichts erzielt werden. Wolfgang Staudte hat eindeutig darauf hingewiesen: Film ist keine Wissenschaft, weshalb nach seiner Ansicht die Bezeichnung "Akademie" falsch ist. "Wer nichts zu sagen hat, wird auch nichtssagend bleiben, trotz Filmakademie". Wer filmen will, muss künstlerisch "schon irgendwo gewesen sein", in der Dichtung, der Malerei, der Photographie. Er muss aus seinem bisherigen künstlerischen Schaffen die Notwendigkeit ableiten, sein Talent dem Film zuzuführen. In den einzelnen Berufen sorgt die Industrie für Nachwuchs, - was fehlt, sind die Berufenen. Solchen, und nur solchen, sollte eine Produktionsstätte geschaffen werden, wo sie das Handwerkliche des Films - die Hauptsache müssen sie bereits mitbringen - zusätzlich erlernen können. Staudte will also keine Akademie, sondern eine Werkstatt. Nicht esoterische Filmbastelei im Geiste so vieler Filmkritiker, sondern praktische Arbeit tut not. Keine Bastlergemeinschaft aus Idealisten und Dilettanten, die das geistige Proletariat nur erhöhen würde.

Die Filmkritiker wiederum halten sich mehr an allgemeinen Empfehlungen; es wird deutlich sichtbar, dass sie keine exakte Vorstellung davon haben, wie eine solche Akademie aufgebaut werden müsse, um gute Filme hervorzubringen. Verlangt wird da zum Beispiel, dass die Schüler vor allem vor den "alten Filmhasen" geschützt werden müssten, die dem deutschen Film im letzten Dezenium so schlechte Dienste erwiesen hätten, aber auch vor den "unfruchtbaren, präpotenten Filmaestheten", welche dem Film auch nicht zu helfen vermocht hätten. Im Gegensatz zu den Filmschaffenden soll die Akademie eine "Elite" ausbilden, die zu einem Zentrum der Filmkultur werden müsse. Ein Zentrum zur echten Erneuerung müsse es sein, um den Kurs schläfriger Selbstgefälligkeit aufzugeben, in welchem sich der Film seit langem bewegt habe. Nur um versierte Handwerker auszubilden, die gleich wieder von der Filmindustrie verschluckt würden, brauche es keine Akademie. Die Filmbranche mit ihren unerfreulichen Begleiterscheinungen müsse im Gegenteil von einer solchen ferngehalten werden. Spitzenleistungen müssten analysiert werden, um vor allem über die schier hoffungslose Drehbuch-Misere hinwegzukommen. Immerhin hat auch hier ein bekannter Kritiker gefordert, dass die Lehrkräfte "ihren Schülern soviel Praxis als möglich und so viel Theorie als nötig" vermitteln.

Man darf gespannt darauf sein, was für eine Akademie da schliesslich zustande kommen und wie sie arbeiten wird.